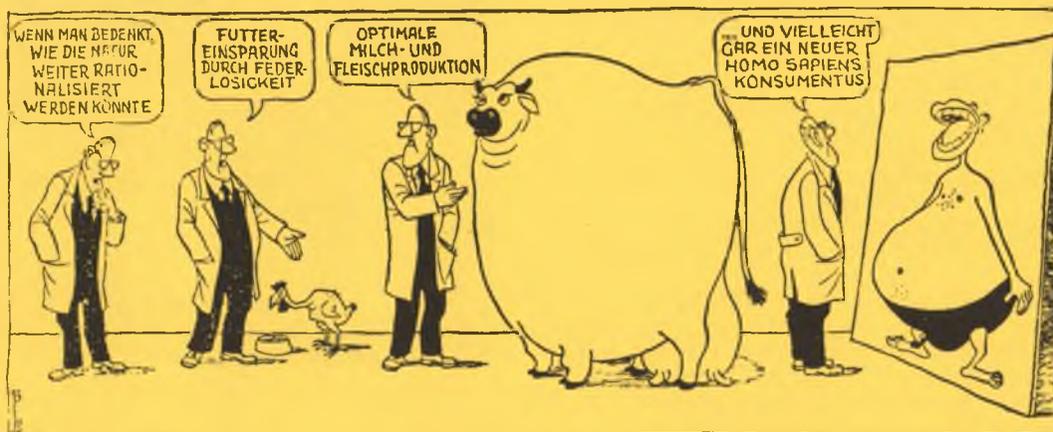


Industrielle Tierhaltung- Beispiel einer Fehlentwicklung



1. Industrielle Tierhaltung bedeutet rücksichtslose Ausbeutung der Tiere.
2. Industrielle Tierhaltung erfordert Medikamente im Tierfutter und ist ein Gesundheitsrisiko für den Menschen.
3. Industrielle Tierhaltung zerstört die ökologischen Kreisläufe.
4. Industrielle Tierhaltung bedeutet erhöhte Energieabhängigkeit und bedeutet Ressourcenverschwendung.
5. Industrielle Tierhaltung bedeutet inhumane Arbeitsplätze und Verlust von Arbeitsplätzen durch Rationalisierung.
6. Industrielle Tierhaltung bedeutet wachsende wirtschaftliche Konzentration auf Kosten der kleinen und mittleren Bauernbetriebe.
7. Industrielle Tierhaltung bedeutet erhöhte Auslandabhängigkeit.
8. Industrielle Tierhaltung bedeutet Luxusproduktion für die Reichen mit Nahrungsmitteln der Armen.

Im Parlament stehen in den kommenden Sessionen drei Vorlagen zur Debatte, die alle mit der Art und Weise zu tun haben, wie unser Fleisch und unsere Eier produziert werden:

1. Der 5. Landwirtschaftsbericht, 2. Die Aenderung des Landwirtschaftsgesetzes, 3. Das Tierschutzgesetz
- Auf Verwaltungsebene läuft die Diskussion über eine neue Eierordnung.

1. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG BEDEUTET RÜCKSICHTSLOSE AUSBEUTUNG DER TIERE

Die industrielle Tierhaltung folgt den Gesetzen der industriellen Produktion. Die Tiere haben zu funktionieren wie Maschinen, die mit möglichst wenig Futter und Arbeitsaufwand möglichst viel produzieren. Damit keine Kalorien durch Bewegung verschwendet werden, hält man sie in engen Boxen oder Käfigen. Damit sie sich aus Langeweile, unterdrücktem Bewegungsdrang oder Angst und Aggressionen nicht gegenseitig zerhacken, die Schwänze abbeißen oder sonst verwunden, hält man sie im Dunkeln oder dosiert die Beleuchtung. "Moderne Hühner" wurden "auf züchterischem Weg der Batteriehaltung angepasst", d.h. degeneriert.

Experten streiten mit Gutachten, ob der Tatbestand der Tierquälerei erfüllt sei. Wer sich ein Urteil bilden möchte, sollte sich den Film des Münchner Anwalts Andreas Grasmüller "Macht Euch die Erde untertan" ansehen. Er wird nachher mit Ueberzeugung dagegen kämpfen, dass Fleisch und Eier für uns mit solcher Brutalität produziert werden.

FÖRDERUNG: Folgende Haltungsarten müssen aufgrund des Verfassungsartikels zum Tierschutz mit einer Uebergangsfrist gesetzlich verboten werden:

- Die Käfighaltung von Geflügel
- Das Halten von Ferkeln in Käfigbatterien
- Die dauernde Dunkelhaltung von Nutztieren
- Das Halten von Kälbern und Schweinen auf Spaltenböden

Der Entwurf zum Tierschutzgesetz sah dieses Verbot vor. Unter dem Druck der starken wirtschaftlichen Interessen verzichtet der Bundesrat nun auf Gesetzesebene auf ein Verbot. Einzelne Haltungsarten können allenfalls durch die Ausführungsbestimmungen verboten werden. Wir sind gegen diese Verwässerung des guten Entwurfs unter dem Druck der Interessenverbände.



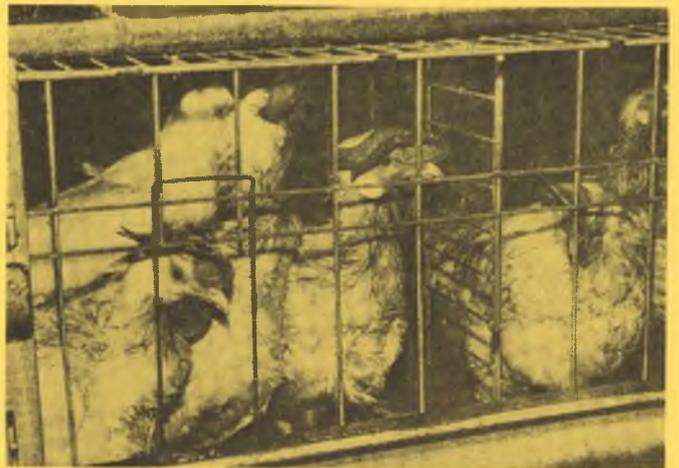
2. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG ERFORDERT MEDIKAMENTE IM TIERFUTTER UND IST DAMIT EIN GESUNDHEITSRISIKO FÜR DEN MENSCHEN

Damit die Tiere rascher zunehmen, mengt man dem Futter Hormone und Antibiotika bei. Sonnenlicht und natürliches Futter werden durch künstliche Vitamine ersetzt. Dazu kommen Psychopharmaka, damit die Tiere apathisch werden und darum rascher zunehmen. Schliesslich gibt man Beruhigungsmittel, damit die lebensunfähigen Tiere den Transport zum Schlachthof überstehen.

Diese Medikamente gehören in der Intensivhaltung zum normalen Futter. Sie sind als Zusätze erlaubt, "sofern sie zur Erhaltung und Hebung der Leistungsfähigkeit der Tiere dienen."

Dazu kommen grosse Mengen Antibiotika und andere Medikamente im strengen Sinn, die von den meisten Tierärzten sehr freizügig verschrieben werden. In der Massentierhaltung ist der Ausbruch einer ansteckenden Krankheit in jedem Fall eine Katastrophe. Statt die Ursachen der Krankheitsanfälligkeit, die in der Massentierhaltung selbst liegen, zu beseitigen, füttert man immer mehr Medikamente. Das ist ethisch und wissenschaftlich bedenklich.

Der Film von Andreas Grasmüller "Macht Euch die Erde untertan" zeigt den Leidensweg der Hühner. Die Konsumenten Arbeitsgruppe KAG, 8361 Oberhofen, ZH, Tel. 052/ 45 27 52 besitzt eine Kopie. Der Film ist als Einstieg in die Diskussion gut geeignet, doch sollten in das Gespräch möglichst alle in diesem Dossier aufgezeigten Aspekte der Fehlentwicklung einbezogen werden, auf die der Film nicht eingehen kann. Die Diskussion darf nicht auf den Tierschutz beschränkt bleiben.



VSGH-Präsident Bachmann: "Diese Hühner leiden gar nicht, sie fühlen sich sogar noch wohler".. - Prof. Arnold Müller, Bachs: "Wer sich die Mühe nimmt, nur fünf Minuten vor ein und demselben Käfig zu stehen und dabei ein bestimmtes Huhn zu betrachten, den packt der Groll gegen unsere einfältige Wohlstandsgesellschaft mit ihrer Edelfresswelle, gegen eine Gesellschaft, die sich nicht Rechenschaft gibt, womit sie ihren Wohlstand bezahlt".

Leserzeitung 2.10.75

Bewilligungen für Futtermittel mit Zusätzen von Arzneistoffen dürfen nur erteilt werden,

- a) wenn nicht wegen der Verwendung solcher Futtermittel mit Risiken für Mensch und Tier gerechnet werden muss;
- b) wenn als Zusätze vorgesehene Antibiotika oder andere antibakterielle Arzneistoffe nicht zu den medizinisch wichtigen Mitteln gehören und nicht damit gerechnet werden muss, dass ihre Anwendung zur Bildung von Resistenz gegen medizinisch wichtige antibakterielle Mittel führt.

Aus: Landwirtschaftliches Hilfstoffbuch
Futtermittelbuch (Eidg. Volkswirtschaftsdept.)

Bewilligungen für Futtermittel mit Zusätzen von Arzneistoffen dürfen laut Gesetz (Futtermittelbuch) nur erteilt werden, wenn nicht mit Risiken für Mensch und Tier gerechnet werden muss. Zudem dürfen Antibiotika und antibakterielle Arzneistoffe nur als Zusätze gefüttert werden, "wenn nicht damit gerechnet werden muss, dass ihre Anwendung zur Bildung von Resistenz gegen medizinisch wichtige antibakterielle Mittel führt."

Diese eindeutigen Bestimmungen werden in der Praxis zu large ausgelegt.

1. Forscher beobachten, dass Krankheitserreger (z.B. von Geschlechtskrankheiten und Hirnhautentzündung), die noch vor kurzem mit Sicherheit mit Antibiotika zu bekämpfen waren, gegen diese Mittel resistent werden. Sie vermuten einen Zusammenhang mit dem rasch wachsenden Gebrauch von Antibiotika in der Nutztierhaltung. Es nützt wenig, als Tierfutter nur Antibiotika zu verwenden, die in der Humanmedizin nicht eingesetzt werden, weil Bakterienstämme nach Kontakt mit einem Antibiotikum gegen verschiedene Antibiotika resistent werden können. Antibiotika im Tierfutter können deshalb indirekt die menschliche Gesundheit gefährden und sogar zu unerwarteten Todesfällen führen.
2. Es ist praktisch nicht möglich, die Risiken für Mensch und Tier umfassend zu untersuchen. Wir kennen die Langzeitwirkung sowie die akkumulative 1) Wirkung der medizinischen Stoffe zu wenig. Auch ist es praktisch unmöglich, die synergistischen Effekte 2) zu untersuchen, bevor ein Stoff freigegeben wird.

- 1) Akkumulation = Aufsummierung
- 2) synergistische Effekte = gesteigerte Wirkung durch Zusammenwirken verschiedener Faktoren

FORDERUNGEN:

- Aufgrund der eindeutigen gesetzlichen Vorschriften im "Futtermittelbuch" müssen Antibiotika im Tierfutter verboten werden.
- Zusätze zu Futtermitteln müssen einer strengen Deklarationspflicht unterstellt werden.
- Für den Konsumenten müssen unabhängige Informationsstellen geschaffen werden, wo er sich über die verwendeten Zusätze in der Fleisch- und Eierproduktion umfassend informieren kann.
- Statt Symptomtherapie mit verfeinerten Vorschriften zu betreiben, soll durch ein Verbot der Intensivhaltung die Ursache beseitigt werden.

3. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG ZERSTÖRT DIE ÖKOLOGISCHEN KREISLÄUFE

In Tierfabriken wird mit Futter produziert, das als "Rohstoff" gekauft wird. In jedem industriellen Produktionsprozess entstehen neben dem erwünschten Produkt, in diesem Fall Fleisch und Eier, auch Abfälle, nämlich Mist. Weil die Tierfabrik kein oder zu wenig eigenes Land hat, belastet der Mist die Umwelt, statt als Dünger etc. in den Kreislauf zurückgeführt zu werden. Dafür wird der Rohstoff Futtergetreide in Monokulturen angebaut und mit Kunstdünger gedüngt. Das bedeutet eine zusätzliche Umweltbelastung und zehrt an den begrenzten Energie-, Phosphat- und Kalivorräten unseres Planeten.

Nur die Verbindung von Pflanzenbau und Tierhaltung ermöglicht geschlossene Kreisläufe. Auf 1 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche können je nach Nährstoffverbrauch der angebauten Wiesen- und Feldfrüchte Mist und Jauche von 1 bis 3,5 Rindern, 8 bis 16 Schweinen oder 80 bis 160 Legehennen als Dünger rezykliert werden. Oder umgekehrt: die 126 kg Stickstoffdünger, die die amerikanischen Farmer pro Hektar verwenden, (mit einem Energiegehalt von 245 l Dieselöl), könnten jährlich auch erzeugt werden von drei Kühen oder von 24 Schweinen oder von 210 Hühnern.

Eine Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Prüfung von Rückständen in Lebensmitteln stellte fest:

Eine unmittelbare Beeinträchtigung der Gesundheit durch den Konsum von Geflügelfleisch und Eiern ist zurzeit nicht erkennbar.

Krebserregende Stoffe kommen sehr wahrscheinlich in Geflügelfleisch und Eiern "nicht in besorgniserregenden Mengen" vor. *)

Durch eine Beschränkung der Antibiotika-Anwendung auf einzelne Präparate, die bei Menschen nicht verwendet werden, sei die Gefahr der Bildung resistenter Mikroorganismen allerdings gemindert. **)

Als besonderes Problem bezeichnen die Wissenschaftler die Bildung von Arzneimittelrückständen in Eiern. Obwohl im einzelnen Ei nur sehr geringe Mengen einzelner Rückstände vorhanden seien, entstünden durch Massenbehandlungen und die hohen Produktionsraten erhebliche Rückstandsprobleme. ***)

(Aus einer Meldung der Basler Zeitung vom 2.3.1977)

Was die Formulierungen im Klartext bedeuten:

- *) Krebserregende Stoffe kommen vor.
- ***) "gemindert" heißt nicht "ausgeschaltet"
- ****) Die Deutschen essen mit jedem Ei aus Intensivhaltung Arzneimittelrückstände. Ein Gute, resp. "Mahlzeit!"



Die ökologischen Kreisläufe zwischen Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen werden zerstört.



FÖRDERUNG:

- Durch gesetzliche Massnahmen sollen generell jene Betriebe gefördert werden, die Tierhaltung und Pflanzenbau in ökologisch ausgewogenem Verhältnis verbinden.
- Die Zahl der Nutztiere ist in jedem Betrieb der vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzfläche anzupassen.
- Das ökologisch ausgewogene Verhältnis von betriebs-eigener Bodenfläche, Tierbestand und betriebseigenen Futtermitteln muss auch in der vom Bund geförderten Aufstockung von kleinen und mittleren Betrieben durch Angliederung einer Hühnerhaltung oder Schweinemast berücksichtigt werden.
- Der neue Artikel 19 sieht eine Befugnis des Bundesrates vor, "soweit notwendig" Massnahmen zur Anpassung der Tierbestände an die betriebs- und landeseigene Futtergrundlage zu ergreifen. Die Befugnis sollte in der endgültigen Fassung in eine Verpflichtung umgewandelt werden. "Soweit notwendig" sollte wegfallen, weil die Notwendigkeit aus ökologischen Gründen gegeben ist.

Das Landwirtschaftsgesetz²⁾ wird wie folgt geändert:

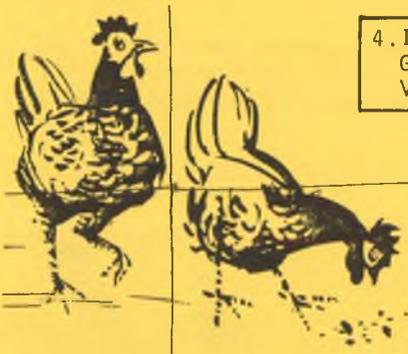
Art. 19 Abs. 1 Bst. b und Abs. 1^{bis} (neu)

¹ Der Bundesrat ist befugt, nach Anhören der Kantone, der beratenden Kommission und der zuständigen landwirtschaftlichen Organisationen, unter Rücksichtnahme auf die Interessen der andern Wirtschaftszweige und die Lage der übrigen Bevölkerung, im Rahmen dieses Gesetzes die nötigen Massnahmen zu ergreifen:

- b. zur Anpassung der Tierbestände an die Produktions- und Absatzverhältnisse im Sinne von Artikel 18 und soweit notwendig, an die betriebs- und landeseigene Futtergrundlage.
aus der Botschaft über die Aenderung des Landwirtschaftsgesetzes vom 22.12.1976, S. 166

Es ist deshalb ein Ziel unserer Agrarpolitik, die hierfür geeigneten Zweige der Viehwirtschaft, wie insbesondere Schweine- und Geflügelhaltung, Kälber- und Rindermast, womöglich den bäuerlichen Betrieben zu überlassen. Betriebe mit übergrossen Tierbeständen sind daher unerwünscht, solche Massentierhaltungen bringen auch Umweltbelastungen und andere unerwünschte Nebenwirkungen.

aus dem 5. Landwirtschaftsbericht
321.23, Abs. 3, S. 189



4. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG ERHOEHET DIE ENERGIEABHAENGIGKEIT UND BEDEUTET RESSOURCENVERSCHWENDUNG

Für Heizung, Beleuchtung, Belüftung und Futtermittel sind die Tierfabriken energieabhängig. Die Futtermittel wie Soja, Mais und Gerste stammen aus hochmechanisierten Farmen, wo sie mit grossem Aufwand an technischer Energie produziert werden. Die industrielle Tierhaltung trägt damit zur beunruhigenden Tatsache bei, dass im industrialisierten Ernährungssystem insgesamt mehr technische Energie investiert werden muss als schliesslich an Nahrungskalorien herauskommt. Industrielle Tierhaltung bedeutet Ressourcenverschwendung.

Die Energieabhängigkeit macht die Betriebe auch krisenanfällig. Wenn beispielsweise die Belüftung ausfällt, kann das den Tod von Tausenden von Tieren bedeuten.

FÖRDERUNG: Nach einem Vorschlag der Arbeitsgruppe "Energie - Wachstum - Umwelt" sollen durch die Einführung einer progressiven Energiesteuer energieintensive Produktionsweisen belastet werden. Damit würde die bäuerliche Tierhaltung begünstigt und konkurrenzfähiger gemacht.

Volkswirtschaftlich kommt uns dies nicht teurer zu stehen als der Bau von Atomkraftwerken mit den unabherrschbaren Folgekosten für die Wiederaufbereitung und Endlagerung des Atommülls.

Politisch wird mit der Einführung einer Energiesteuer eine dezentralisierte Entwicklung anstelle wachsender Machtkonzentration gefördert.

Mit wachsender Mechanisierung und Industrialisierung verschlechtert sich in der Landwirtschaft das Verhältnis zwischen dem Aufwand an Energie (Erdöl, Elektrizität) und dem Ertrag an Nahrungskalorien.

Wenn sich alle Menschen nach dem Muster der total mechanisierten amerikanischen Landwirtschaft ernähren würden, beanspruchte das Ernährungssystem allein 80 % des gesamten heutigen Energieverbrauchs.

Erdöl kann man essen.



Eine Information der Shell.

Was aber nicht im Inserat steht:

Wenn sich alle Menschen so energieintensiv ernährten wie die Amerikaner, würden die bekannten Erdölvorräte bei ausschliesslichem Einsatz höchstens noch 29 Jahre reichen.

Wie wir nachher essen - dafür hat Shell keine Antwort.

5. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG BEDEUTET INHUMANE ARBEITSPLÄTZE UND VERLUST VON ARBEITSPLÄTZEN DURCH RATIONALISIERUNG

Mit technischer Energie werden Arbeitsplätze eingespart, und die verbleibende Arbeit wird rationalisiert auf die tödliche Langeweile einiger weniger Handgriffe. Wer den bereits erwähnten Film von Andreas Grasmüller gesehen hat, kommt zur Überzeugung, dass acht Stunden am Tag Hühnerhälse abschneiden, Eingeweide ausnehmen oder männliche Kücken zum Vergasen aussondern Berufe sind, vor denen Menschen im Namen der Humanität bewahrt werden müssten.

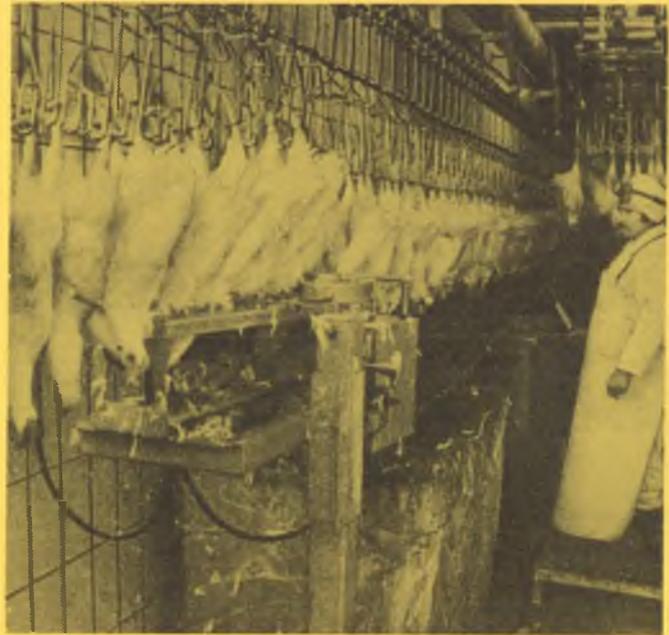
Erneut stossen wir hier auf einen Punkt, wo die Rationalisierung die Lebensqualität zerstört. Wir sind gezwungen, uns über Sinn und Unsinn von Fortschritt und Entwicklung klar zu werden.

Menschenschutz und Tierschutz berühren sich. Lebensqualität ist ein umfassender Begriff, und auf die Dauer können wir nicht auf Kosten der Tiere besser leben, ohne uns selber zu gefährden.

"Wenn wir uns erst einmal mindestens ebenso sehr für das Schicksal von Menschen ereifern wie für das Schicksal von Tieren, dann kann es besser werden: für beide.

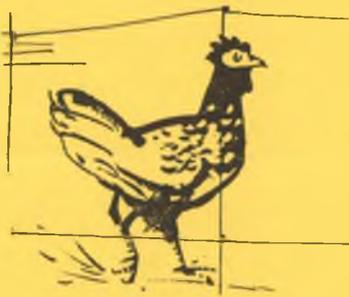
Unser Verhältnis zum Tier wird bestimmt durch unser Verhältnis zum Menschen. Diese Priorität scheint unumkehrbar."

(August E. Hohler)



"Ich weiss, dass es ebenso wichtig wäre, etwas für die Menschen zu tun."

Professor Dr. Arnold Müller, Direktor der Chirurgischen Klinik am Tierspital der Universität Zürich.



6. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG BEDEUTET WACHSENDE WIRTSCHAFTLICHE KONZENTRATION AUF KOSTEN DER KLEINEN UND MITTLEREN BAUERNBETRIEBE UND DER RANDGEBIETE UNSERES LANDES

Die Massentierhaltung konkurrenziert die kleinen und mittleren Bauernbetriebe. Billiges Schweine- und Poultefleisch führt zu Absatzschwierigkeiten für Rindfleisch und Kalbfleisch*. Der Staat, d.h. wir selber als Steuerzahler und Stimmbürger, haben die Wahl, mit Schutzmassnahmen einzugreifen oder den "Marktmechanismen" freien Lauf zu lassen. Letzteres bedeutet den Untergang weiterer Bauernbetriebe in den Randgebieten. Vergandung ist eine der Folgen, die in der Landschaft sichtbar werden. Weniger deutlich zu greifen, aber sozial sehr folgenschwer, ist die weitere Verarmung und Entvölkerung der Randgebiete und die wachsende Konzentration in den Zentren.

*) dadurch ist die wichtigste Einnahmequelle der Bergbauern bedroht.

Im Oktober 1976 meldete der landwirtschaftliche Informationsdienst:

"In der Nutztierhaltung sind wesentliche Konzentrationserscheinungen feststellbar. Innert zehn Jahren stieg der mittlere Rindviehbestand je Besitzer von 14 auf 21. Die Zahl der Schweine- und Geflügelhalter ging gegenüber jener der Rindviehbesitzer wesentlich stärker zurück. Der Anteil der Schweinehaltungen mit mehr als 200 Tieren stieg von 27 auf fast 50 Prozent des Gesamtbestandes. In der Geflügelhaltung war der Trend zur Vergrösserung der Betriebe noch ausgeprägter: Auf die Tierbestände bezogen, stieg der Anteil der Betriebe mit mehr als 1000 Lege- und Zuchthühnern von 27 auf 70 Prozent und jener der Betriebe mit mehr als 1000 Stück Mastgeflügel von 92 auf 94 Prozent."

233.3 Bewirtschaftung der Importfuttermittel

Die Futtermittelbewirtschaftung ist ein wichtiges Instrument der Produktionslenkung. Sie bezweckt im Sinne von Artikel 19 des Landwirtschaftsgesetzes eine Beschränkung der Futtermittelfuhren mit dem Ziel, die einheimische Futterproduktion und die Verwertung betriebseigener Futtermittel zu fördern und die viehwirtschaftliche Erzeugung den Absatzmöglichkeiten anzupassen.

233.4 Ergänzung der bisherigen Massnahmen

Aus diesem Grunde ist der schon früher diskutierte Gedanke der Rückerstattung von Preiszuschlägen wieder in den Vordergrund gerückt. Nach diesem System werden die eingeführten Futtermittel zusätzlich relativ stark verteuert, um damit deren Verwendung in der Milchviehhaltung weniger interessant zu gestalten. Die zusätzlich erhobenen Preiszuschläge würden jedoch an die Schweine- und Geflügelhalter sowie die Rindviehmäster (und allenfalls weitere Kategorien von Tierhaltern) zurückerstattet.

Eine solche Regelung soll nun eingeführt werden. Um gleichzeitig die Produktion in bäuerlichen Familienbetrieben gegenüber jener in überdimensionierten bodenunabhängigen Betriebsformen zu begünstigen, soll entsprechend einem seit langem aktuellen Postulat die Rückerstattung bzw. die Ausrichtung von Beiträgen nach Bestandesgrösse abgestuft werden. Dafür braucht es aber eine neue gesetzliche Grundlage. Wir beantragen Ihnen daher mit einer besonderen Vorlage eine entsprechende Ergänzung des Landwirtschaftsgesetzes.

aus dem 5. Landwirtschaftsbericht, S. 137 + 139

Das heisst: immer weniger Betriebe halten immer mehr Tiere. Die kleinen Betriebe werden verdrängt.

Besonders deutlich ist die Konzentration in der Eierproduktion. 1954 waren es noch etwa 245.000 Hühnerhalter. 1973 war ihre Zahl auf etwa ein Drittel, nämlich 85.800 gesunken. Parallel dazu ging eine ungeheure Konzentration der Hennen pro Halter. Heute werden etwa zwei Drittel aller Schweizer Eier von nur 550 Haltern in Massentierhaltung produziert.

Halter mit Hühnern	hielten zusammen folgenden Anteil am Gesamtbestand	
	1956	1973
1 - 50 Hühner	75 %	32 %
51 - 500 Hühner	17 %	7 %
über 500 Hühner	8 %	61 %

IST MASSENTIERHALTUNG ZUR DECKUNG DES EIERBEDARFS NOETIG?

Wenn die 85'800 Hühnerhalter = rund 2/3 unserer Bauern, nur je 41 Hühner hielten, wäre der heutige Bedarf an Schweizer Eiern gedeckt.

FORDERUNGEN:

- Der Bund muss Vorschriften für Höchstbestände in der Tierhaltung erlassen. Neben den bereits erwähnten ökologischen Ueberlegungen sprechen dafür vor allem auch soziale Gründe.
- Als Massstab für den Tierbestand gilt die vorhandene Bodenfläche sowie der Nachweis der angemessenen Deckung des Futterbedarfs aus betriebseigener Produktion. Bereits bestehende Grossbetriebe müssen sich innerhalb einer Uebergangsfrist an diese Höchstgrenze anpassen.
- Als wichtige Massnahme der Produktionslenkung zugunsten der kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe muss das im neuen Artikel 19a des Landwirtschaftsgesetzes vorgesehene System der Rückerstattung von Preiszuschlägen auf importierten Futtermitteln verwirklicht werden.
- Die in der Botschaft zur Aenderung des Landwirtschaftsgesetzes festgesetzten Höchstbestände, die Anrecht auf Ausgleichszahlungen erhalten sollen, müssen massiv herabgesetzt werden. Mit den jetzt vorgesehenen Höchstgrenzen würde der Konkurrenzdruck auf die sozial und ökologisch wichtigen Kleinbetriebe in Berg- und Hügelregionen noch verschärft.

Aus der Botschaft über die Aenderung des Landwirtschaftsgesetzes vom 22. Dezember 1976:

Durch die Verwendung bedeutender Mengen Importfuttermittel hat sich die Erzeugung insbesondere von Geflügelfleisch sowie Eiern in den letzten Jahren vermehrt in Betriebe mit grossen Tierbeständen verlagert

Ohne geeignete Gegenmassnahmen wird sich voraussichtlich die Entwicklung zum Grossbetrieb fortsetzen, weil der spezialisierte Betrieb mit einem grossen Tierbestand aufgrund der Degression der festen Kosten je Einheit und der Mengenrabatte auf Grossbezügen von Futter gewisse Vorteile hat.

(Absatz 332.2, S. 115 und 117)

In Artikel 19a wird ein Konzept vorgeschlagen, mit dem die Beeinflussung der Entwicklung der Tierproduktion zugunsten der bäuerlichen Familienbetriebe und damit eine bessere Ausnützung der betriebs- und landeseigenen Futtergrundlage bezweckt wird. Das vorgeschlagene System würde die Ausrichtung von abgestuften Beiträgen an Geflügel-, Legehennen- und Schweinebetriebe ermöglichen. Die Beiträge würden nach der Tierzahl abgestuft, so dass rationelle Betriebe mit mittleren Tierbeständen gegenüber solchen mit sehr hohen Beständen bevorzugt würden.

Es soll jedoch angestrebt werden, dass Betriebe mit einer grossen Zahl von Einheiten sich nicht weiter ausdehnen bzw. mittelfristig ihre Tierzahlen einschränken.

(Absatz 332.2, S. 117 und 118)

¹ Zur Lenkung der viehwirtschaftlichen Produktion ist der Bundesrat befugt, Beiträge an Tierhalter auszurichten.

^{1a} Lenkung der viehwirtschaftlichen Produktion

² Die Beiträge sind nach der Zahl der je Betrieb gehaltenen Tiere und unter Beachtung der Besonderheiten der einzelnen Betriebszweige so festzusetzen, dass möglichst viel inländisches Futter eingesetzt wird und die bäuerlichen Betriebe besonders gefördert werden.

³ Die zur Deckung der Kosten erforderlichen Mittel werden vorab den Erträgen von Preiszuschlägen nach Artikel 19 entnommen.

(Art. 19a (neu), S. 167)

Die Futtermittellobby bekämpft das Rückerstattungssystem

Dieser Vorschlag läuft natürlich den Geschäftsinteressen der Futtermittelimporteure zuwider. Sie möchten mit einem "Stilllegungs- und Bestandesabbaufonds" den kleinen Produzenten das Aufgaben zugunsten der Grossbetriebe erleichtern. Die sozialen und ökologischen Kosten übernehmen ja ohnehin die Steuerzahler!

EIERORDNUNG: GESETZESBRUECHE AM LAUFENDEN BAND

Seit 1954 schreibt eine vom Bundesrat erlassene Eierverordnung vor, dass Geflügelhöfe mit mehr als 150 Tieren einer Bewilligung der Abteilung für Landwirtschaft bedürfen. Diese Bewilligung darf nur erteilt werden, wenn ein Bedürfnis besteht und der Bewerber sich über eine angemessene betriebseigene Futtergrundlage oder über die Möglichkeit dauernden Bezugs von inländischen Futtermitteln ausweist. In den letzten Jahren sind trotz dieser Vorschrift grosse industrielle Geflügelhöfe mit mehreren tausend Tieren entstanden. Sie stehen in starker Abhängigkeit von Futtermittelimporten; mit der landeseigenen Futtermittelproduktion können nur rund 20 Prozent des Bedarfs gedeckt werden. Die Bewilligungen für solche Grossgeflügelhöfe wurden also rechtswidrig erteilt.

Im Vorentwurf zu einer neuen Eierordnung will nun die Abteilung für Landwirtschaft diese jahrelangen Gesetzesübertretungen im nachhinein legalisieren, indem die Bewilligungspflicht einfach gestrichen werden soll.

Dagegen wehren sich jedoch die KAG (Konsumenten-Arbeitsgruppe zur Förderung tiergerechter Nutzung von Haustieren in der Schweiz) zusammen mit dem WWF, dem Schweiz. Tierschutzverband und weiteren 11 Organisationen, unter ihnen auch die Erklärung von Bern. Sie haben eine Aufsichtsbeschwerde an den Vorsteher des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Ernst Brugger, eingereicht. Sie verlangen Auskunft darüber, wie es zu einer solchen rechtswidrigen Bewilligungspraxis kommen konnte und warum nie etwas dagegen unternommen wurde. Auch bestehen die Organisationen darauf, dass die Bewilligungspflicht samt der Bedingung der betriebs- und landeseigenen Futtergrundlage in der neuen Eierordnung beibehalten wird.

23.4.1977

7. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG BEDEUTET ERHÖHTE AUSLANDABHÄNGIGKEIT

Mit dem Aufkommen der Massentierhaltung stiegen unsere Kraftfutterimporte*). Unsere Auslandabhängigkeit hat sich in diesem Bereich seit 1961/62 verdoppelt:

1961/62 - 1965/66 importierte die Schweiz durchschnittlich 0,79 Mio t, 1972/73 und 1973/74 waren es rund 1,45 Mio t Kraftfuttermittel.

Dazu kommen die Nebenprodukte aus Müllereien und die Oelkuchen aus den Oelmühlen, die aus der Verarbeitung von importierten Nahrungsrohstoffen entstehen. Rechnet man sie ein, ergibt sich gegenüber 1961 - 1965 eine Zunahme der Importe und somit ein Anwachsen unserer Auslandabhängigkeit von über 70 %. (1975 waren die Importe wieder rückläufig).

Der Anteil des Importfutters am gesamten Futterverbrauch (Kraftfutter und Rohfutter) hat sich von durchschnittlich 17 % zu Beginn der Sechziger Jahre auf 24% erhöht. Von den in der Schweiz verfütterten Kraftfuttermitteln sind annähernd vier Fünftel importiert. Rund drei Viertel dieser importierten Kraftfuttermittel gehen in die Schweine- und Geflügelhaltung.

Zieht man die importierten Futtermittel ab, verringert sich der gesamte Selbstversorgungsgrad der Schweiz von 65 % auf 51 %. Ohne Selbstversorgungsfanatiker zu sein, müssen wir zu bedenken geben, dass in den letzten Jahren öfters von der "Getreide-Power" als Analogie zu "Oel-Power" die Rede war und die USA erklärtermaßen bereit sind, Getreide als Waffe einzusetzen. Im Falle gehinderter Einfuhr von Futtermitteln (Kriegswirtschaft) müsste die industrielle Tierhaltung eingehen. Soll die bäuerliche Tierhaltung noch weiter zurückgedrängt werden?

- *) Unter diesen Begriff fallen:
 Futtergetreide (Gerste, Mais, Weizen, Hafer, Roggen)
 Oelkuchen und Oelseen (Erdnuss, Soja, Kokos)
 Fisch und Fischmehl
 Müllerei-Produkte (Futtermehl und Kleie)

Die CIA über die USA als Nahrungsmittelmacht

... Es scheint klar zu sein, daß zumindest die Welt der Armen in den nächsten Jahrzehnten ständig unter Nahrungsmittelknappheit und gelegentlichen Hungersnöten zu leiden haben wird ... Die Ungleichheit zwischen den Reichen und den Armen wird sich also wahrscheinlich noch verstärken. Und die Abhängigkeit der Welt von der nordamerikanischen Landwirtschaft wird ständig größer werden ... Die Fähigkeit, in Zeiten der Knappheit oder des Hungers Nahrungsmittelhilfe zu leisten, wird den Einfluß der USA in den Empfängerländern vertiefen ... (wenn der Abkühlungstrend im Weltklima, wie er von Klimatologen vorhergesagt worden ist) noch mehrere Jahrzehnte anhält, wird es fast mit Sicherheit eine absolute Nahrungsmittelknappheit geben ... In einer kühleren und deshalb hungrieren Welt ... könnte die nahezu monopolartige Stellung der USA als Nahrungsexporteur den Vereinigten Staaten eine Macht verleihen, die sie nie zuvor hatten - eine wirtschaftliche und politische Vorherrschaft, die über jene der unmittelbaren Nachkriegszeit hinausgehen wird ... Washington würde praktisch die Gewalt über Leben und Tod der Menschen in bedürftigen Ländern erhalten.»

CIA, Office of Political Research
 Mögliche Auswirkungen von Trends der Weltbevölkerung, der Nahrungsmittelproduktion und des Klimas
 August 1974

aus: "Weizen als Waffe", rororo 4085

8. INDUSTRIELLE TIERHALTUNG BEDEUTET LUXUS-PRODUKTION FUER DIE REICHEN MIT NAHRUNGSMITTELN DER ARMEN

Neben Getreide gehen andere proteinreiche Nahrungsmittel wie Soja, Erdnusschrot, Fischmehl, Mais in die Futtertröge. Das ist ein grosser Kalorien- und Proteinverschleiss. (Vergl. Schaubild). Schweinemäster z.B. rechnen mit einem Aufwand von 292 kg Getreide, 25 kg Soja und 92 kg Fischmehl pro Masttier.

In der bäuerlichen Tierhaltung dagegen können Kühe, Rinder, Kälber und Schafe mit Rohfutter gefüttert werden und sind keine Konkurrenz zur menschlichen Ernährung. Auf dem Bauernhof können auch Schweine und Hühner sich ihre Nahrung z.T. selber suchen oder mit Abfällen gefüttert werden, so dass sie weniger Futtermittel brauchen als in der Batteriehaltung.



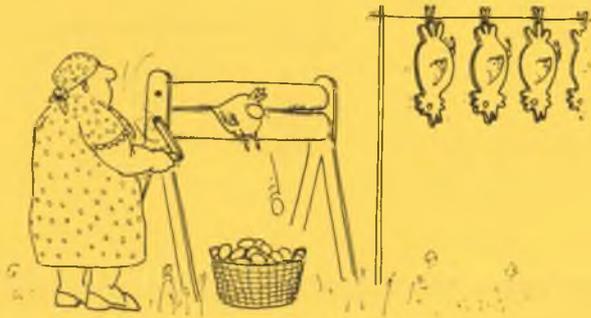
Getreideverschwendung durch Fleischproduktion



Die Futtermittelkäufe auf dem Weltmarkt gehen auf Kosten der Hungernden in den Entwicklungsländern, denn sie helfen die Weltreserven niedrig und die Preise hoch halten - zu hoch für die niedrige Kaufkraft der Armen. In jüngster Zeit ist aufgedeckt worden, dass dahinter eine bewusste Strategie der grossen US-Getreidekonzerne und der Futtermittelindustrie steht. Ueberall auf der Welt wird die Tierhaltung aufgrund von Futtergetreide von mächtigen Geschäftsinteressen systematisch gefördert.

Heute werden von der Weltjahresproduktion an Getreide 35 % als Viehfutter verwendet. In den Industrieländern beträgt der Anteil etwa zwei Drittel des gesamten Getreideverbrauchs. Man lässt die Öffentlichkeit gern vergessen, dass die 1.200 Mio t der Weltjahresproduktion eigentlich ausreichen würden, um die 4 Milliarden Menschen mit 300 kg Getreide pro Kopf ausreichend zu versorgen.

Allein, das sind theoretische Ueberlegungen, und mit etwas Fleischverzicht ist das Problem nicht zu lösen, wenn nicht agrarpolitische Massnahmen dazukommen. Die Mechanismen der freien Marktwirtschaft reagieren nur auf die Kaufkraft. Auf den Getreidemärkten ist die Frage, wer Getreide am dringendsten braucht, völlig belanglos. Getreide, Soja, Mais und Erdnüsse erhält, wer bezahlen kann. Darum werden z.B. Soja und Erdnüsse sogar aus Ländern exportiert, in denen ein grosser Teil der Bevölkerung ungenügend ernährt ist, damit anderswo das Vieh der Reichen gefüttert wird.



Produktionssteigerung - um jeden Preis

UND WIR KONSUMENTEN?

Ende 1974 hat die Erklärung von Bern unter dem Eindruck der Welternährungskonferenz die sogenannte Fleischverzicht-Aktion gestartet. Wir haben dadurch immer mehr Zusammenhänge sehen gelernt. Das vorliegende Dossier ist das Ergebnis eines Lernprozesses, den diese Aktion ausgelöst hat.

Vor allem sind uns die Zusammenhänge zwischen Fehlentwicklungen im "Entwicklungsland Welt" und im "Entwicklungsland Schweiz" bewusst geworden. Wir leiten die in diesem Dossier genannten politischen Forderungen ab.

Stichwort GESUNDHEIT:

1976 erreichte der Fleischkonsum der Schweizer den Rekord von 78,8 kg pro Kopf und Jahr. Viel Fleisch bedeutet aber nicht besser leben. Mit dem Ueberkonsum sinkt die Lebensqualität der Reichen, gilt auch hier. Viele essen zuviel tierisches Fett und bezahlen dafür mit ihrer Gesundheit. Uebergewicht und Krankheiten wie Diabetes, Gicht, Herzinfarkt, Hirnschlag, hoher Blutdruck, Gallensteine, Gelenkentzündungen usw. sind die Folge. Es besteht der dringende Verdacht auf einen direkten Zusammenhang zwischen hohem Fleischkonsum, niedrigem Konsum an Vollkorngetreide und Häufigkeit von Dickdarmkrebs.

Faustregel: Weniger Fleisch essen, dafür den Kalorienbedarf mit pflanzlichen Kohlehydraten aus Vollkornbrot, Gemüse und Kartoffeln decken. Damit erhält der Körper auch genügend Faserstoffe (Zellulose), die für die Verdauung wichtig sind.



Dieses kleine Schwein schuf einen Markt



... in Japan. Für amerikanisches Getreide.

Denn CARGILL verkauft nicht einfach Getreide.

CARGILL vermarktet Getreide.

Das bedeutet, Märkte FINDEN oder sie schaffen.

Das bedeutet, Märkte entwickeln.

Und sie erweitern.

Aus diesem Grunde hat CARGILL Japan zur Entstehung neuer Fleisch- und Geflügelindustrien verholfen (heute ist Japan der Getreidekunde Nr. 1 unseres Landes). Und aus diesem Grunde baut jetzt CARGILL in Pakistan und Taiwan Geflügelindustrien auf... schafft neues Pflanzenölgewerbe in Spanien und Holland... verbessert Nahrungsqualität... weckt neue Nachfrage nach den Ernten amerikanischer Farmer.

CARGILL-Marketing ist wie Landwirtschaft: es dient der Kultivierung von Dingen, die es zuvor nicht gab.

Cargill Incorporated, Cargill Building, Minneapolis, Minnesota 55402

aus: einer Cargill-Anzeige im SOUTHWESTERN MILLER

Quelle: "Weizen als Waffe", rororo 4085

CARGILL bestätigt es eindeutig: Der wachsende Verbrauch von Futtermitteln ist das Resultat einer bewussten Strategie der Getreidekonzerne.

Stichwort PORTEMONNAIE:

"Ist es aber nicht ein sozialer Fortschritt, wenn sich wegen der industriellen Tierhaltung jeder häufig ein billiges Poulet leisten kann?"

"Eier aus Freilandhaltung sind zeitweise doppelt so teuer wie Importeier. Wer kann sich diesen Luxus leisten?"

Oekologiewidrige Produktion lohnt sich nur, solange man die verdeckten Kosten für die Umweltbelastung und die sozialen Folgen der wachsenden Zentralisierung nicht in den Preis einbezieht. Bezahlen aber müssen wir diese Folgen, u.a. als Steuerzahler, direkt oder indirekt auf jeden Fall.

Ernährung ist eines der wichtigsten sozialen Probleme. Es lässt sich aber mit dem Prinzip "möglichst viel für möglichst wenig Geld" nicht lösen. Wer beobachtet, wie "man" oder "frau" einkauft und kocht, muss zum Schluss kommen, dass für Nahrungsmittel, die vom gesundheitlichen Standpunkt her fragwürdig sind (Zuckergehalt, hoher Verarbeitungsgrad mit chemischen Zusätzen, Weissbrot, zu hoher Fettgehalt, Schleckzeug) viel Geld ausgegeben wird. Dass viele nicht wissen, wie man sich gesund und billig ernähren kann, oder dass sie den Geschmack an natürlicher Nahrung verloren haben, ist zur Zeit das grössere soziale Problem als z.B. die Preisdifferenz zwischen einem Freilandei und einem Ei aus industrieller Tierhaltung.